

Bosch, Andrea

Erzählwerkstatt an der Grundschule Wilhelmsschule, Untertürkheim. Abschlussbericht

Tübingen : Institut für Regionale Innovation und Sozialforschung 2014, 20 S. - (IRIS Arbeitspapiere; 1-2014)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Bosch, Andrea: Erzählwerkstatt an der Grundschule Wilhelmsschule, Untertürkheim. Abschlussbericht. Tübingen : Institut für Regionale Innovation und Sozialforschung 2014, 20 S. - (IRIS Arbeitspapiere; 1-2014) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-100251

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



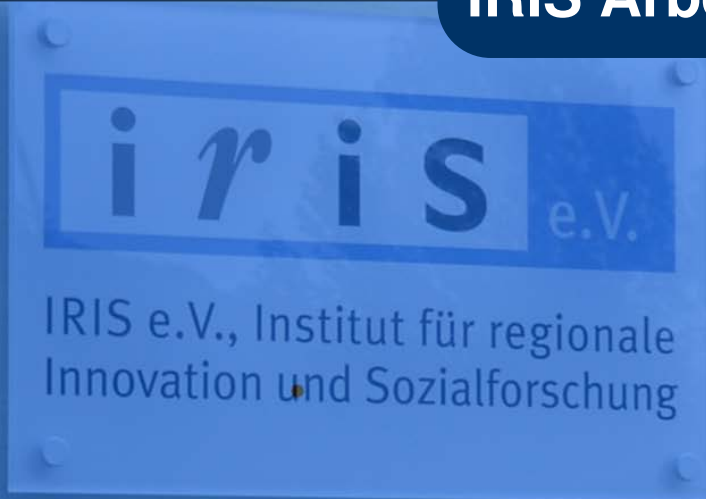
Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

IRIS Arbeitspapier 1-2014



Inhaltsverzeichnis

Das Projekt Erzählwerkstatt	5
Die Evaluation	7
Ergebnisse	8
Auswertungsveranstaltung und Ausblick	15
Zusammenfassung	16
Zusatzmaterialien	17
Überblick IRIS Arbeitspapiere	21

Herausgeber:



Institut für regionale Innovation
und Sozialforschung, IRIS e.V.

Fürststraße 3, 72072 Tübingen
Tel. +49 7071 79520-60, Fax 79520-77

Internet: www.iris-egris.de
E-Mail: iris.tue@iris-egris.de

V.i.S.d.P.: Dr. Gebhard Stein (Ge-
schäftsführer)

Textsatz: Axel Pohl
Gesetzt mit dem Open-Source-Satzsystem L^AT_EX
Cover unter Benutzung einer mit wordle.net erstellten Illustration
(CC-Lizenz)



Dieses Werk ist unter einem Creative
Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine
Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz
anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons,
171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

Abschlussbericht

Erzählwerkstatt an der Grundschule Wilhelmsschule, Untertürkheim

Stand: 15.12.2014

Autorin:

Andrea Bosch

IRIS e.V.

Fürstsr. 3

72072 Tübingen

www.iris-egris.de

1 DAS PROJEKT ERZÄHLWERKSTATT

Von Januar bis Juli 2014 führte die professionelle Erzählerin Frau Odile Néri-Kaiser¹ die Erzählwerkstatt mit 26 Kindern einer ersten Klasse der Grundschule Wilhelmsschule Untertürkheim² durch. Das Angebot wurde im Rahmen des Landesprogramms Bildungsregion konzipiert und vom Qualitätsentwicklungsfonds der Landeshauptstadt Stuttgart gefördert. Zielsetzung des Landesprogramms, an dem sich Stuttgart mit vier Modellstandorten beteiligt, ist die Schaffung besserer Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen sowie eine qualitativ bessere Vernetzung der unterschiedlichen formalen, non-formalen und informellen Lernvorgänge und Bildungsorte. Die Umsetzung des Landesprogramms verantworten in Stuttgart die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft³ der Landeshauptstadt Stuttgart und das Städtische Elternseminar⁴.

Insgesamt fanden 12 Erzählwerkstattstermine an einem festen Wochentag jeweils von 14.15 Uhr bis ca. 15.15 Uhr statt, wobei bei sechs Terminen auch die Eltern der ErstklässlerInnen einbezogen wurden. Neben der Klassenlehrerin nahm die pädagogische Fachkraft der Nachmittagsbetreuung in dieser Klasse an der Werkstatt teil. An zwei Terminen arbeitete die Erzählerin jeweils mit einer Hälfte der Klasse, um den Kindern das Geschichtenhören in der Kleingruppe zu ermöglichen.

Im Vorfeld des Projekts erfragte die Klassenlehrerin schriftlich das Interesse der Eltern und kontaktierte zusätzlich alle interessierten Eltern (ca. 50%) telefonisch, um sie über die Erzählwerkstatt zu informieren. Im Verlauf nahmen ca. 75% aller Eltern mindestens einmal an der Werkstatt teil, während ca. 40% dieser Eltern mehrmals oder kontinuierlich kamen.

Sowohl bei der Begrüßung als auch der Verabschiedung ergaben sich kurze Kontakte zwischen der Klassenlehrerin und den Eltern und auch die Erzählerin sprach im Anschluss an die Werkstatt mit den Eltern, teils informell „zwischen Tür und Angel“, teils geplant in einem Nebenraum, um mit den Eltern Eindrücke zu teilen und von ihren Erfahrungen zu hören.

¹ Siehe auch: <http://www.erzaehlerin-conteuse.de>

² Siehe auch: <http://www.wilhelmsschule.de>

³ Detaillierte Informationen siehe: <http://www.stuttgart.de/bildungspartnerschaft>

⁴ Detaillierte Informationen siehe: <http://www.stuttgart.de/elternseminar>

1.1 Idealtypischer Ablauf eines Erzählwerkstatttermins

Ein typischer Verlauf eines Termins sah folgendermaßen aus: Sobald die Klasse um 14 Uhr gemeinsam mit der Klassenlehrerin und der pädagogischen Fachkraft der Nachmittagsbetreuung vom Mittagessen zurück kam, wurde im Klassenzimmer ein Stuhlkreis gestellt und wurden die Kinder durch die pädagogischen Fachkräfte auf die Erzählwerkstatt eingestimmt und vorbereitet. Um 14.15 Uhr betrat die Erzählerin das Klassenzimmer und wurde von den Kindern gemeinsam begrüßt. Bei Terminen mit den Eltern holte die Lehrerin parallel dazu die Eltern am Schultor ab und begleitet sie in die Klasse, wo sie im Außenkreis um den Kreis der Kinder herum Platz nahmen und ebenfalls gemeinsam von den Kindern begrüßt wurden.

Die Erzählerin erzählte an jedem Termin eine Geschichte und kombinierte diese mit verschiedenen weiteren Elementen wie z.B.:

- Zu Beginn der Werkstatt setzte die Erzählerin ein kurzes Spiel ein, um die Namen der Kinder kennenzulernen, und gleichzeitig mit den Kindern zu üben, Worte bzw. Gehörtes in innere Bilder umzusetzen.
- Teilweise wurde an bereits gehörte Geschichten angeknüpft, indem die Klasse die Geschichte des letzten Termins wiederholte, z.B. anhand der Betrachtung von Zeichnungen, die die Kinder im Anschluss an die Erzählwerkstatt zur letzten Geschichte gemalt hatten.
- Zum Abschluss der Werkstatt waren zwei Viertklässlerinnen zu Gast, die den ErstklässlerInnen eine Geschichte erzählten.

Die Erzählerin begann jede Geschichten mit einem Einstiegsritual und beendete sie auch mit einem Ritual zum Aussteigen aus der Geschichte. Neben gezielter Mimik und Gestik der Erzählerin ist insbesondere hervorzuheben, dass sie Handlungen in den Geschichten teils mit Bewegungen untermalte, die die Kinder unaufgefordert mitmachten. Schwierige oder unbekannte Begriffe erklärte die Erzählerin und bezog die Kinder auch durch Rückfragen in den Geschichtenverlauf ein („Was denkt ihr, wie ging es dann weiter?“; „Habt ihr das Bild in eurem Kopf?“; „Wie sieht euer Wald/euer König/euer ... aus?“). Zum Abschluss jeder Werkstatt verabschiedete sich die Klasse von der Erzählerin (und ggf. auch von den Eltern).

1.2 Zur Methode der Erzählwerkstatt⁵

Die Methode des Erzählens dient in diesem Projekt auf der Ebene der **SchülerInnen** der Sprach- und Kreativitätsförderung, der Sensibilisierung für den Umgang mit Differenz, der Förderung von sozialen Kompetenzen, des aktiven Zuhörens, des Ausdrückens, der Geduld sowie der Konzentration und der Wahrnehmung innerer Bilder. Bezüglich der **Eltern** ermöglicht das Erzählen der Institution Schule, eine zielgruppenorientierte Anschlussmöglichkeit zu Elternhäusern zu finden und ein Setting zu schaffen, in dem sich Eltern willkommen fühlen und sich bei den Bildungsprozessen ihrer Kinder einbringen bzw. beteiligen können. **LehrerInnen** bietet die Erzählwerkstatt zielgruppendifferenzierte Zugänge zu SchülerInnen und Eltern. Neben Ansätzen der Vermittlung von Sprache spielt dabei die Möglichkeit, die Fähigkeiten von einzelnen SchülerInnen aus einer anderen Perspektive zu sehen, eine bedeutsame Rolle. Die Begegnungsmöglichkeiten zwischen Lehrkräften und Eltern können Zusammenarbeit und eine auf Vertrauen basierende Bildungsfördergemeinschaft für die Grundschulzeit zwischen Schule und Elternhaus anregen.

2 DIE EVALUATION

IRIS e.V. evaluierte im Rahmen der Bildungsregion Stuttgart und des Qualitätsentwicklungsfonds der Landeshauptstadt Stuttgart die Erzählwerkstatt. Ziel der Evaluation war es,

- gelingende und erschwerende Rahmenbedingungen zur Durchführung einer Erzählwerkstatt an einer Grundschule herauszuarbeiten,
- festzuhalten, auf welchen Ebenen welche Effekte beobachtbar sind sowie
- die Implementierung des Projektes im Grundschulablauf zu begleiten und zu unterstützen.

Die Begleitung und Evaluation erfolgte durch eine Auftakt-, eine Abschlussveranstaltung sowie eine Zwischenauswertung mit allen beteiligten Fachkräften. Während beim Auftakt die Sammlung der Projektziele und -erwartungen im Vordergrund stand, wurden bei der

⁵ Die hier aufgeführten Informationen sind dem Dokument „Konzept – Erzählwerkstatt an der Wilhelmsschule Untertürkheim“, herausgegeben vom Elternseminar, Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart, o.J., entnommen. Das Konzept basiert auf der Expertise von Frau Odile Néri-Kaiser, so dass alle Inhalte ihr geistiges Eigentum sind und jegliche Verwendung der Einverständniserklärung von Frau Néri-Kaiser sowie des Städtischen Elternseminars bedürfen, vgl. Seite 1.

Zwischenauswertung erste Ergebnisse rückgespiegelt sowie der weitere Projektverlauf geplant und beim Abschlusstreffen neben den Evaluationsergebnissen die weitere Implementierung des Erzählens an der Grundschule Wilhelmsschule diskutiert.

Im Projektverlauf wurde das folgende Datenmaterial erhoben:

- drei Teilnehmende Beobachtungen an der Erzählwerkstatt über den Projektverlauf hinweg, wobei unter Anwendung eines Beobachtungsraster der Ablauf, die Atmosphäre, die Interaktionen, etc. festgehalten und im Anschluss ausgewertet wurden
- jeweils zu Beginn und zum Abschluss des Projektes Befragungen der SchülerInnen, Gruppeninterviews mit Eltern sowie mit den beiden pädagogischen Fachkräften und Einzelinterviews mit der Erzählerin, wobei jeweils anhand eines teilstandardisierten Fragebogens die Angaben der Beteiligten aufgenommen, transkribiert und ausgewertet wurden.

Der vorliegende Bericht dokumentiert somit sowohl den Ablauf und die Inhalte des Projekts als auch die Ergebnisse der Auswertung des genannten Datenmaterials. Er dient als Grundlage für weitere Erzählwerkstätten oder ähnliche Projekte an dieser oder an anderen (Grund-)Schulen und soll den Transfer der gemachten Erfahrungen zu anderen Projekten und Kooperationen unterstützen.

3 ERGEBNISSE

Im Evaluationsverlauf tritt die insgesamt sehr positive Bewertung aller Involvierten der Erzählwerkstatt deutlich zu Tage. In den Aussagen der Kinder spiegelt sich die Vorfreude auf und die Lust an den Geschichten. Die Eltern und Lehrkräfte bestätigen die große Vorfreude der Kinder auf den Donnerstag und verweisen auf den lebensweltlichen Bezug der Geschichten für die Kinder, die im (schulischen) Alltag als Anknüpfungspunkt dienen. Die teilnehmenden Eltern sind vom Projekt begeistert und erhalten nicht problembezogene Kontaktmöglichkeiten zur Schule und den beteiligten Fachpersonen, können ihre Kinder im Alltag erleben und mit anderen Eltern ins Gespräch kommen. Die folgende Ergebnisdarstellung ist nach den Themenbereichen Kinder, Eltern, Projektrahmenbedingungen sowie Kooperation zwischen Schule und Elternhaus strukturiert.

3.1 Wahrnehmung(en) der Kinder

Interviewerin: „Wie gefällt dir die Erzählwerkstatt mit Frau Néri-Kaiser?“

Kind 1: „Gut, weil die hat so schöne Geschichten und die Geschichten gefallen mir.“

Kind 2: „Mir gefällt's gut, weil manchmal sind die Geschichten auch ein bisschen lustig.“

Kind 3: „Die Geschichten sind ganz cool und gut und sind ganz gut zum Lesen oder im Kopf zu denken, dann kann man immer was Neues erfahren. Und neue Wörter kennenlernen.“ (Interview Kinder)

In den teilnehmenden Beobachtungen und in den Interviews mit den Kindern wird deren sehr positive Resonanz deutlich: sie sind fasziniert von den Geschichten, die Geschichten machen ihnen Freude, sie finden es ansprechend, dass nicht vorgelesen, sondern erzählt wird und sie haben Freude daran, die Bewegungen zu den Geschichten mitzumachen. Die SchülerInnen sind über die komplette Zeitdauer der Werkstatt hinweg relativ ruhig und aufmerksam, sie wirken konzentriert, hören zu und beteiligen sich. Sie melden sich per Handzeichen und möchten Fragen beantworten oder Beiträge einbringen, wobei sich oftmals viele Kinder gleichzeitig melden. Die Kinder sind überwiegend fokussiert auf die Erzählerin und sie gehen den Spannungsbogen der Geschichten mit. Einzelne Kinder erwähnen, dass ihnen die Geschichten teilweise zu lange waren und sie sich kürzere Geschichten gewünscht hätte.

Es wird deutlich, dass die Kinder mit Geschichten vor allem durch ihre Familien (Eltern, Geschwister, Großeltern, ...) und durch anderen Bildungskontexten wie z.B. dem Kindergarten vertraut sind. Die Kinder kennen Geschichten aus ihrem Alltag und aus ihrer (interkulturellen) Lebenswelt. Sie berichten teilweise, dass sie die gehörten Geschichten weitererzählt haben (Mutter, Vater, Geschwister, Tante, ...; am Frühstückstisch oder abends; auf Deutsch oder übersetzt in die Familiensprache; ...). Darüber hinaus kann beobachtet werden, dass die Kinder über ein großes Erinnerungsvermögen verfügen, die Geschichten wiedergeben können und sich über die Geschichten austauschen. Die Kinder formulieren teils großes Interesse an Geschichten aus anderen Ländern. Besonders die Anwesenheit der Eltern bei der Erzählwerkstatt ist einigen Kindern sehr wichtig und sie waren teilweise enttäuscht, wenn Eltern nicht zum Projekt kommen konnten bzw. forderten die Teilnahme ihrer Eltern nachdrücklich ein.

3.2 Beobachtungen und Rückmeldungen der Erwachsenen zum Verhalten der Kinder

„Also mein Sohn, der ist so begeistert davon, dass er mich fragt, ob heute Donnerstag ist. Und wenn ich sage, „Ja, heute ist Donnerstag.“, da sagt er gleich, „Super, Frau Néri-Kaiser kommt heute und es wird eine

Geschichte erzählt.“ Also der sagt das mit Begeisterung und versucht die Geschichte dann auch Zuhause zu erzählen. Und das ist für mich immer so ein gutes Gefühl, weil ich einfach spüre, dass macht ihm Spaß. Und tatsächlich ist es so, dass die Fantasie wirklich ausgeprägt wird bei den Kindern. Und der Wortschatz. Also da kommen Wörter in der Geschichte vor, da denke ich mir, okay, dieses Wort kannte er davor nicht.“
Interview Eltern)

Laut den Aussagen der Eltern lernen die Kinder durch die Geschichten zuzuhören bzw. üben sich darin. Sie seien konzentriert, versetzen sich in die Geschichte hinein und entwickeln Phantasie und Kreativität, z.B. beim Nacherzählen der Geschichte Zuhause. Auch die Eltern berichten, dass die Kinder Zuhause die Geschichte nacherzählen, z.B. für die Eltern oder Geschwister. Sie sind überzeugt, dass die Erzählwerkstatt ihre Kinder beim (Deutsch-)Lernen unterstützt und sie würdigen den wertschätzenden Stil der Erzählerin:

„Da ist mir gleich aufgefallen: die Kinder fühlen sich auch wichtig, weil sie immer befragt werden und weil immer nachgefragt wird.“ (Interview Eltern)

Den Pädagoginnen fällt besonders die enorme Neugierde der Kinder auf die Geschichten auf. Die Geschichten würden vielfältige Anknüpfungspunkte für den Unterricht bieten und die Lust am Schreiben oder Malen habe über das Schuljahr angehalten oder sich vergrößert. Einzelne Kinder verbesserten im Laufe der Erzählwerkstatt merklich ihr Konzentrationsvermögen und ihre Fähigkeit, zuzuhören und bauten ihren Wortschatz aus. Genannt wurde auch, dass die Kinder im Schulalltag Bezug zu Geschichten herstellten, bzgl. der Geschichten ein gutes Erinnerungsvermögen aufwiesen und dass die Erzählwerkstatt ein „schönes Gemeinschaftserlebnis“ sei, weil die Kinder erleben, dass sie gemeinsam als Klasse „etwas Schönes, schöne Erlebnisse oder schöne Momente“ schaffen können (gemeinsame Begrüßung, das gemeinsame Leise sein, ...). Dass die Erzählerin Märchen aus Ländern erzählte, zu denen die SchülerInnen Bezüge haben, empfanden die schulischen Fachkräfte als eine Art „Anerkennung: ich habe etwas Spezielles bzw. ich bring etwas mit. Da ist etwas dabei, was mit mir und meinem Hintergrund zu tun hat.“

Die Erzählerin weist darauf hin, dass die Erzählwerkstatt den Lehrpersonen die Gelegenheit bietet, die SchülerInnen aus einem anderen Blickwinkel wahrzunehmen:

„Ich war selber baff. Einer der Jungs in dieser Klasse, der am wenigsten gut Deutsch spricht und bestimmt ganz große Schwierigkeiten hat mit der Schriftsprache, der konnte die Geschichten zwar mit wenig Wortschatz und manchmal mit Sprachschwierigkeiten erzählen, aber man hat gemerkt, erstens, dass er begeistert war von der Geschichte und zweitens, dass er sich die Struktur der Geschichte und die verschiedenen Etappen, die ganzen Zusammenhänge total richtig gemerkt hatte und sie wiedergeben konnte. Und das ist für mich ein Beweis, dass die Sprachkompetenz, die Perfektion der Ausdrucksweise nicht reicht, um die Fähigkeiten eines Kindes zu messen. Und so oft wird in der Schule..., also man bleibt dabei:

das Kind kann nicht sprechen, es hat große Schwierigkeiten. Und da merkt man, wie intelligent diese Kinder sind. Und vielleicht noch intelligenter als man glaubt, weil sie es mit ganz wenigen Sprachmitteln trotzdem schaffen, global zu verstehen, ganz viel aufzufangen und dann letztendlich auch wiedergeben, was wirklich auch für viele Erwachsene schwierig bleibt. Also wenn ich Kurse für Erwachsene im Geschichten erzählen gebe, habe ich große Mühe, sie dazu zu bringen, das Wesentliche in einer Geschichte herauszufinden. Und dieses Kind hat das getan. Ich war baff. Ich vermute, dass er als einer der schwächeren Schüler betrachtet wird wegen seiner unzulänglichen sprachlichen Kompetenzen. (...) Bei manchen Kindern kann man ihre Kompetenz nicht mit der Sprache direkt, unmittelbar erkennen. Und sie haben die Kompetenz trotzdem. Das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt.“ (Interview Erzählerin)

3.3 Wahrnehmung(en) der Eltern

Mutter 1: „Ich finde das auch schön, weil ich komme zum Beispiel nicht dazu, so lange Märchen zu erzählen oder zu lesen. Ganz ehrlich, ich bin alleine mit zwei Kindern, ich komme nicht dazu. Und ich finde es wunderbar, wenn mein Kind die Möglichkeiten hat, sowas mal zu erleben, so eine lange Geschichte mit allem Drum und Dran. Ich komme nicht dazu. Ich les eine Gute-Nacht-Geschichte, kurz und fertig.“
Mutter 2: „Also für mich war es heute besonders schwer, dass alles zu managen, weil ich auch voll berufstätig bin und wie gesagt drei Kinder habe. Und dass alles zu managen, war für mich schon schwer, habe ich aber sehr gerne gemacht, weil ich wollte, dass mein Sohn sieht, dass ich da bin.“ (Interview Eltern)

In den Interviews bringen die Eltern ihre begrenzten Zeitressourcen, um Zuhause Geschichten zu erzählen oder um an der Erzählwerkstatt teilzunehmen, zum Ausdruck. Dennoch betonen sie, dass es ihnen persönlich ein Anliegen und auch ein großer Wunsch ihrer Kinder war, am Projekt teilzunehmen. (Berufstätige) Eltern organisierten die einmalige oder mehrmalige Teilnahme und konnten so „auch viel besser verstehen, warum die Vorfreude so groß war“. Die insgesamt gute Beteiligung der Eltern in diesem Projekt ist mit der hohen Motivation und dem hohen Engagement der Klassenlehrerin zur Einbindung der Eltern zuzurechnen.

Die Eltern bringen der Erzählwerkstatt eine hohe Wertschätzung entgegen und sie befürworten die Regelmäßigkeit der Termine. Sie erwähnen, dass sie sich durch das Erzählen an die eigene Kindheit erinnert fühlen und empfinden die Geschichten als kulturellen Wert, der gegenwärtig z.T. durch neue (elektronische) Medien überlagert sei. Die Eltern begrüßen, dass ausnahmslos alle Kinder beteiligt sind und kein Ausschluss stattfindet, wie sie es bspw. bei Theaterprojekten im Kindergarten erlebt hatten. Die Rolle der Eltern im Projekt war eher eine passive und zuhörende, wobei sich am Rande Kontaktmöglichkeiten zum Schulpersonal, zu anderen Eltern und zur Erzählerin ergaben. Die Elternschaft bewertet diese Kontakt- und Austauschmöglichkeiten insgesamt sehr positiv.

Die Erzählerin traf sich an mehreren Nachmittagen im Anschluss an das Projekt gesondert mit den Eltern und kam mit ihnen ins Gespräch, z.B. darüber, woher die Bedürfnisse der Kinder nach einem bestimmten Märchen kommen. Dabei zeigte sich, dass sehr schnell eine

ausgesprochen vertrauensvolle Atmosphäre entstand, in der auch eigene biographische – und zum Teil schmerzhaft – Erfahrungen der Eltern thematisiert werden konnten. Offensichtlich rührten die Geschichten die Eltern auf einer emotionalen Ebene tief an und die Erzählerin mit ihrer Person bot einen Raum, dies anzusprechen, sich zu öffnen und auch über Schwieriges miteinander zu sprechen.

Das Projekt wird als verbindend wahrgenommen, da es auch Zuhause Gesprächsanlass und Erzählanlässe bietet. Für die Eltern stellt es einen großen Gewinn dar, ihr Kind in der Schule beobachten und erleben zu können. Ein Elternteil erwähnte, dass aufgrund fehlender Deutschkenntnisse zwar keine Unterstützung bei den Hausaufgaben möglich sei und dass vor diesem Hintergrund die regelmäßige Teilnahme an der Erzählwerkstatt eine Art von Anerkennung für das Kind sei und ein Signal, sich als Elternteil für die Schule zu interessieren und sich einzubringen, wo es möglich ist. Generell sprechen sich die Eltern stark für eine Verstärkung des Projektes aus.

3.4 Beobachtungen und Rückmeldungen zur Zusammenarbeit von Schule und Eltern

„Jetzt beim Klassenfest bin ich mit den Eltern dann auch nochmal ins Gespräch gekommen und sie haben gesagt, dass das Projekt eine totale Bereicherung für die Kinder ist, aber auch für die Eltern selbst, weil man kann so ins Klassenzimmer schauen und man sieht ab und an mal die Klassenlehrerin. Auch die Eltern am Tor kommen ins Gespräch und es ist eine schöne Art, in Kontakt zu bleiben und sich einfach zu sehen. Also das Soziale, sag ich mal, ist den Eltern auf jeden Fall sehr wichtig gewesen. Die Eltern kennt man sonst in der Regel von Terminen und Elterngesprächen und jetzt kenne ich auch ein paar Eltern ein bisschen besser. Und das ist irgendwie schön, so in Kontakt zu sein und sich einfach zu sehen.“ (Interview schulische Fachkräfte)

Die schulischen Fachkräfte begrüßen den Einbezug der Eltern sehr und haben positive Rückmeldungen der Eltern erhalten. Alle Beteiligten sind von den positiven Auswirkungen des Projekts auf die Beziehung zwischen Schule und Eltern überzeugt. Sowohl die Erzählerin als auch die schulischen Fachkräfte sehen das Projekt als Möglichkeit, der Distanz zwischen Eltern und LehrerInnen zu begegnen, da sie wechselseitig mehr über einander erfahren und ein anderes Bild bzw. einen anderen Zugang erhalten. Den Eltern bietet das Projekt einen niedrigschwelligen und vor allem nicht problembezogenen Zugang zur Schule.

„Das Projekt ist mal eine Kooperation mit den Eltern bei der es nicht im Klassischen um Elternabend oder Gespräche über das Kind geht, sondern bei der man gemeinsam etwas schafft, indem man gemeinsam an etwas arbeitet. Natürlich erfahren die Eltern dann auch Wertschätzung von ihren Kindern und von uns als Schule, dass sie sich einbringen. Sie identifizieren sich sicherlich wieder ein Stück weit mehr mit der Schule und mit der Klasse. Also das ist wie so ein Schneeballprinzip, in welchen Formen es sich auswirken kann. Ich denke, das ist eine gute Gelegenheit für so ein größeres Miteinander.“ (Interview schulische Fachkräfte)

Was die Einbindung der Eltern in das Projekt betrifft, so hätte eine sehr viel längerfristige Planung der Termine manchen Eltern die Teilnahme eventuell erleichtert, dadurch wäre aber gleichzeitig auch die Flexibilität im Ablauf eingeschränkt worden.

Der Klassenlehrerin war es von Beginn an ein Anliegen, mit den interessierten Eltern direkt zu sprechen, für das Projekt zu werben und dabei gleichzeitig keinen Druck auf Eltern ausüben, die z.B. berufstätig sind. Von wichtiger Bedeutung in der Zusammenarbeit mit Eltern ist immer auch die Frage nach der Betreuung von kleineren Geschwisterkindern solange sich die Eltern an der Schule einbringen möchten. Während der Erzählwerkstatt waren wiederholt kleinere Geschwisterkinder präsent, die sich gut in den Ablauf eingepasst haben. Hier bedarf es der Kommunikation, um Unsicherheiten auf Seiten der Eltern (und ein eventuelles Nicht-Einbringen) zu vermeiden.

3.5 Rahmenbedingungen des Projekts

Die involvierten Fachpersonen bewerten den Ort und die Zeit der Erzählwerkstatt (rhythmisiert bzw. wiederkehrend donnerstags), das Alter der Kinder (Klasse 1), die Klassengröße (trotz der sehr großen Klasse große Aufmerksamkeit der Kinder; was die Konzentration betrifft kein wesentlicher Unterschied zwischen Großgruppe und dem Termin mit jeweils der halben Klasse) und die Anzahl der Termine sehr positiv:

„Es war insgesamt ein guter Rahmen. Die Erzählwerkstatt hat ja auch nicht jeden Donnerstag stattgefunden. Es gab Ferien dazwischen. Man kann es natürlich ewig weiterlaufen lassen und da würden sich natürlich immer größere Sachen entwickeln. Die Kinder kämen dann in Klasse zwei und würden dann vielleicht anfangen, ganz kleine Geschichten selber zu erzählen. Man könnte es immer weiter spinnen. Aber wenn man jetzt, sag ich mal, einen begrenzten Zeitraum hat, dann finde ich: so wie wir das gemacht haben, war es eine runde Sache. Auch dass das Projekt jetzt mit dem Schuljahr so einen Abschluss gefunden hat.“
(Interview schulische Fachkräfte)

Erwähnung fand hier auch die Anforderung, den ErstklässlerInnen zu verdeutlichen, dass die Erzählwerkstatt zwar kein Unterricht im herkömmlichen Sinne ist, aber auch kein Spielangebot, so dass den Kinder die Einordnung des Projektes möglich wird.

Unter organisatorischen Gesichtspunkten war es im Vorfeld des Projektes wichtig, gemeinsam ein Zeitfenster zu bestimmen sowie den Rahmen für das Projekt abzustecken, wobei gleichzeitig eine gewisse Flexibilität ermöglicht werden sollte:

„Wir haben uns zusammengesetzt und überlegt, wie viele Stunden das sein sollen und wir haben festgelegt: ca. 12. Wir haben es ein Stück weit offen gelassen, dass man da nicht ganz festgelegt ist. Dann haben wir einen Tag rausgesucht, der sowohl für die Erzählerin als auch vom Stundenplan her passt und an dem durch

die Mittagspause ein bisschen Zeit hinterher und auch vorher ist. Wir haben uns quasi am Anfang gemeinsam besprochen und dann, ja, hat jede ihre Rolle gehabt und wir haben alle gut zusammengearbeitet.“ (Interview schulische Fachkräfte)

Wichtig für die Umsetzenden war es, vorab die Rahmenbedingungen zu klären, eine Zielvereinbarung vorzunehmen und die Struktur abzustecken, an der sich die Beteiligten orientieren können, was Absprachen, Zuständigkeiten, Entscheidungen, etc. betrifft. Besonders die Einbindung der Erzählerin als schulexterne Person in die Abläufe stellt eine Anforderung dar, der mit Koordinierung und Transparenz begegnet werden muss. Es zeigte sich, dass eine gewisse Flexibilität wichtig und für ein prozessorientiertes Projekt unabdingbar ist. Flexibilität steht in diesem Zusammenhang jedoch nicht für Beliebigkeit oder fehlende Kontinuität.

Als weitere gelingende Rahmenbedingung für ein solches Projekt ist die fachliche Haltung der schulischen Fachkräfte zu benennen, die die Zusammenarbeit mit Eltern innerhalb ihres Arbeitsauftrags und innerhalb ihres pädagogischen Selbstverständnisses sieht.

Im Hinblick auf die Übertragbarkeit des Projektes auf andere Klassen, Schulen, schulische Fachkräfte, ErzählerInnen, ... ist festzuhalten, dass vor allem verlässliche Absprachen von zentraler Bedeutung sind. Dabei kommt auch der Schulleitung eine wichtige Bedeutung zu, die klare und unterstützende Signale senden sollte. So war die Schulleitung der Wilhelmsschule an ausgewählten Terminen der Erzählwerkstatt anwesend, was wiederum auch für die beteiligten Eltern ein wichtiges Signal war, und trat für klare, konzeptionelle Absprachen unter den Beteiligten ein.

3.6 Kooperation zwischen schulischen Fachkräften und Erzählerin

Eine entscheidende Qualität des Projektes war laut den Beteiligten seine Flexibilität, prozessorientiert die nächsten Termine oder die weitere Einbeziehung der Eltern zu planen und gemeinsam abzustimmen.

Wichtige Voraussetzungen für das Gelingen der Erzählwerkstatt waren darüber hinaus die Faktoren Offenheit bzw. Interesse und Begeisterung für das Projekt sowie die gelungene Zusammenarbeit der Beteiligten. Eine ähnliche pädagogische Haltung sowie die gegenseitige Wertschätzung des Stils, wie mit den SchülerInnen gearbeitet wird, war der Kooperation zwischen dem schulischen Personal und der Erzählerin in diesem Projekt sehr förderlich: „Das ging wirklich Hand in Hand. Wir waren auf einer Linie“, so dass die Absprachen zuverlässig

umgesetzt wurden bzw. manche Absprachen sich auch erübrigten. Der Austausch und die gegenseitige Rückmeldung waren den beteiligten Fachkräften sehr wichtig, so dass sie immer wieder nach Zeitfenstern suchten, um zu reflektieren, wie ein Termin gelaufen war und wie einzelne Kindern (oder Eltern) wahrgenommen wurden oder wie das Projekt sich weiterentwickeln sollte. Zwar wurde hierbei auch die gemeinsame Zwischenauswertung als sehr hilfreich bewertet, insgesamt wurde dennoch angemerkt, dass mehr Besprechungszeit, die nicht zwischen Tür und Angel stattfindet, wünschenswert gewesen wäre:

„Wir haben uns abgesprochen, wo wir es für nötig empfunden haben. Wir haben entweder telefoniert oder die Erzählerin hat gewartet, bis ich mit dem Unterricht fertig war. Oder ich bin mal kurz aus dem Unterricht, weil wir ja zu zweit im Unterricht waren. Aber das ist so ein bisschen... das ist kein gut gewählter Platz.“
(Interview schulische Fachkräfte)

Im vorliegenden Projekt gelang die fachliche Zusammenarbeit trotz begrenztem Raum für Reflexion und Austausch, was die beteiligten Personen u.a. dem ähnlichen pädagogischen Stil zuschreiben, der ein spontaneres Sich-aufeinander-abstimmen ermöglichte. Für eine andere Personenkonstellation wäre zusätzliche Abstimmungszeit sicherlich erforderlich.

4 AUSWERTUNGSVERANSTALTUNG UND AUSBLICK

Die gemeinsame Abschlussveranstaltung am Ende des Projektes diente insbesondere dem Austausch zu den Ergebnissen der Evaluation und dazu, Überlegungen zur weiteren Implementierung der Methode des Erzählens an der Grundschule Wilhelmsschule anzustellen.

Aufgrund der äußerst positiven Resonanz zum Projekt entschieden sich die Beteiligten für eine Verstetigung der Erzählwerkstatt an der Wilhelmsschule. Im Schuljahr 2014/2015 wird mit einer neuen Klasse erneut die Erzählwerkstatt durchgeführt. Desweiteren entstand die Idee einer klassenübergreifenden Erzählakademie, in der motivierte SchülerInnen zu ErzählerInnen ausgebildet werden. Die konkrete, konzeptionelle Ausgestaltung dieses Angebots wird im aktuell laufenden Schuljahr entwickelt.

Die Methode des Erzählens bietet darüber hinaus weitere Anknüpfungs- oder Vertiefungspunkte, die bislang keine Umsetzung fanden. Zum Einen steht nach wie vor die

Qualifizierung für Lehrkräfte und die Weiterentwicklung ihrer Erzählfähigkeiten im Raum. Dieser ursprünglich angedachte Transfer ins Kollegium sowie die Schulung des LehrerInnenkollegiums im Verständnis der Methode des Erzählens und ihrer Auswirkungen und Möglichkeiten sind bislang noch offen geblieben.

Zum Anderen sind die Möglichkeiten zur Förderung der SchülerInnen und zur Einbindung der Eltern noch nicht in vollem Maße ausgeschöpft. Die Erzählerin verweist bspw. darauf, dass zusätzliche Termine oder die Arbeit mit einer kleineren Gruppe ihr neue Möglichkeiten eröffnen:

„In kleineren Gruppen kann ich das viel systematischer machen, dass ich immer wieder frage: was hast du gesehen? So entdecken die Kinder ihre Vorstellungskraft und ihre inneren Bilder. Sie werden stolz auf ihre eigenen Erfindungen und Einfälle, sie lernen, sich wertzuschätzen und sich austauschen. Dadurch erfahren sie, dass sie keine leeren Behälter sind, sondern sie in sich schon die Fähigkeit haben, sehr tief zu sein. (...) Und das ist auch etwas, was wichtig ist, aber das habe ich bisher vielleicht ein bisschen zu wenig gemacht.“
(Interview Erzählerin)

Was die Elternarbeit betrifft, so bestehen hier Möglichkeiten des Ausbaus, z.B. durch die Anbindung an den vorhandenen Elterntreff der Schule oder auch durch zusätzliche, neue Settings wie ein klassenübergreifendes Erzählfest oder eine Wanderung bzw. einen Stadtteilrundgang mit Geschichten, wodurch auch andere Eltern angesprochen und erreicht werden könnten.

5 ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass ein Projekt wie die Erzählwerkstatt eine Schule auszeichnet und ihr Profil verleiht, was sowohl die SchülerInnen, als auch die Eltern und die schulischen Fachkräfte anspricht. Neben der gezielten Förderung der SchülerInnen in verschiedenen Kompetenzbereichen ist besonders die Möglichkeit der nicht problembezogenen Einbindung der Eltern hervorzuheben. Gelingende Rahmenbedingungen des Projektes waren neben der hohen Motivation und dem hohen Interesse aller Beteiligten der kontinuierliche Austausch sowie zuverlässige Absprachen zwischen den verschiedenen AkteurInnen. Der deutliche Wunsch der Verstetigung auf Seiten aller Involvierten belegt den Erfolg des Projektes und mündet nicht nur in einer Weiterführung der Erzählwerkstatt an der Grundschule Wilhelmsschule sondern auch in einem Ausbau der Methode des Erzählens in der nun angedachten klassenübergreifenden Erzählakademie.

6 ZUSATZMATERIALIEN

6.1 „Die Erzählerin kommt!“ – Die Erzählerin Odile Néri-Kaiser über ihre Arbeit in der Erzählwerkstatt der Wilhelmsschule Untertürkheim

„Die Erzählerin kommt! Die Erzählerin kommt!“ Die Kinder piepen wie Spatzen um mich herum. Werden wir es je schaffen, diesen unstillbaren Hunger nach Geschichten zu stillen? Dieser Hunger nach Geschichten ist es, der uns verbindet: die Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrerinnen und mich.

Einmal in der Woche komme ich in die Klasse und erzähle den Kindern und ihren Eltern Märchen aus allen Ländern der Welt. Sie sitzen im Kreis, denn so kann ich alle sehen und gleichzeitig jedes Kind, jedes Gesicht, jeden Blick wahrnehmen. Ich lade sie ein, das Anfangsritual zu unserer internationalen Märchenstunde auszusprechen: „Es war einmal...“ in allen Sprachen. Sofort ist die ganze Welt als ein großer Garten da, in den alle eingeladen werden.

Es ist Zeit, die Stille zu begrüßen, auszukosten, zu genießen. Sie ist die Schatulle, in der unsere heutige Geschichte noch liegt. Die Stille ist die Voraussetzung für die Entstehung des Zaubergartens, in den uns das Märchen einlädt. Das wissen die Kinder einfach, das erfahren sie und auch die Lehrerin weiß es, die ohne zu sprechen nur ein kurzes Zeichen gibt: Finger auf den Mund, Hände an die Ohren.

Nun heißt es, langsam durch eine unsichtbare Tür zu gehen und eine besondere Landschaft zu betreten. Die Landschaft des Märchens, die sich heute vor dem inneren Auge abwickeln wird. Es ist so weit: der Faden der Geschichte wird gezogen und die Kinder folgen ihm. Sie sind schon unterwegs, sie kommen mit! Ich kann in ihren Augen sogar das Märchen selber sehen, wie es durch Höhen und Tiefen, Licht und Schatten voranschreitet und sich entfaltet. Die Kinder markieren das Erzähltempo, die Beschleunigungen und Verlangsamungen des Erzählflusses mit ihren Füßen oder mit ihren Händen mit. Das Wort regt an, der Körper spricht mit und entspannt bei meinen Pausen. Nun ist unser Atem eins geworden. Die erzählte Geschichte hat es geschafft, den feinen Stoff der Gemeinschaft zu weben, ohne die mündliches Erzählen sinnlos wäre.

Ich begleite sie durch den Bilderwald, den meine Worte malen, bis zum Ende der Geschichte, wenn alle Fäden der Geschichte entwirrt sind und die Stille wieder den ganzen Raum einnimmt. Dann kann ich sie mit der Zauberformel erlösen, die das Leben zelebriert und sie gleichzeitig einlädt, die Tür der Geschichte zuzumachen, den Garten zu verlassen und ins Klassenzimmer zurück zu kommen. Meistens sind ihre Augen leuchtender geworden, sie haben mehr Farbe im Gesicht, sie kommen aus dem Land der Abenteuer zurück und sind noch ganz erstaunt, entzückt. Sie strecken sich. Ja, sie sind auch größer geworden. Die piepsenden Spatzen des Schulhofes sind nun zu wahren KönigInnen geworden: souverän, erfüllt.

Nun haben sie erfahren, dass sie alle kleine SchöpferInnen sind und einen Schatz an Bildern in sich verbergen, dass sie sogar selber eine Welt erschaffen können: ihr eigenes, inneres Reich, das ihnen niemand nehmen kann und das sie vor den „nicht eingeladen Bildern“ der Werbung und der billigen Medienprodukte schützen müssen. Dazu brauchen sie die Märchen und eine Stimme, die sie trägt.

Die uralten Geschichten der Menschheit haben eine besondere Kraft: die Kraft der Dinge, die weder den Lauf der Zeit, noch die Wanderungen durch die Welt fürchten. Als wäre mitten im Klassenzimmer ein stämmiger Baum gewachsen, auf den sie sich alle stützen könnten und der ihnen helfen würde, selber zu wachsen.

In der Gemeinschaft, aus der Gemeinschaft heraus entsteht das Bedürfnis etwas zu vermitteln. Das Bedürfnis der Vermittlung in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft ist der Boden, auf dem Sprache sich entwickeln kann. In dieser Hinsicht ist Sprache nicht nur ein formales Werkzeug, das man erlernen muss, um einen gewissen Bildungstand zu erreichen. Sie ist eine wahre Brücke zwischen den Menschen, die sich ständig entwickelt, verändert, bereichert, wenn man ihr diese Freiheit lässt.

Es geht darum, das, was für alle Menschen auf der Welt, ob reich oder arm, ob schwarz oder hellhäutig, ob jung oder alt im Leben wichtig ist, von einem Mensch zum andern zu vermitteln, von einem Großen zu einem Kleinen oder umgekehrt. Die Märchen haben diese Eigenschaft: sie vermitteln die notwendigen Grundwerte der Gemeinschaft, ohne den Zeigefinger zu erheben. Sie unterhalten und belehren zugleich, sie vermitteln Hoffnung und Mut, die Notwendigkeit des Teilens und der Achtung vor Menschen und Natur und sie öffnen Türen zur Kreativität, zu Philosophie und zur Dichtung.

Die Fähigkeit eines Kindes, die Zusammenhänge einer Geschichte beim Hören herzustellen, wird ihm vielleicht irgendwann die Möglichkeit geben, sie sprachlich selber wiederzugeben:

wenn die Situation es ermöglicht und wenn es Sinn macht. Die narrative Kompetenz entwickelt sich im ganzen Körper, nicht nur durch den Kopf. Sie ist die Grundlage für das, was man Intelligenz nennen könnte. Diese Intelligenz kann sich endlos entwickeln und immer wieder Neues erschaffen, wenn sie von der Gemeinschaft getragen wird. Das darf nicht mit Grammatik verwechselt werden. Es ist zweierlei, obwohl beide auf der Ebene der Sprache miteinander spielen. Die Intelligenz sollte kein Opfer der Grammatik werden, denn sie ist viel vielschichtiger und dynamischer. So bekommen auch die Kinder, die die deutsche Sprache (noch) nicht beherrschen, die Möglichkeit mitzukommen, dabei zu sein sowie Wertschätzung für ihre Intelligenz und ihre Kreativität zu erfahren. Auch diese Kinder finden trotz mangelnder sprachlicher Ausdrucksfähigkeit ihren Platz und Bestätigung.

Das spüren die Eltern, die auf einmal glücklicher und hoffnungsvoller sind - weniger was den schulischen Werdegang ihrer Kinder betrifft als vielmehr die Weise, wie Ihre Kinder die Schule erleben. Auf einmal spricht die Schule nicht ausschließlich die Sprache der Evaluation und der Leistung, sondern die Sprache der universalen Themen des Lebens überall in der Welt. Auch hier hat sich eine kleine Tür geöffnet und auch sie bekommen Lust, (von sich) zu erzählen.

In der Erzählwerkstatt hat jede, sowohl die Lehrerin als auch die Erzählerin, ihre Bereiche und Aufgaben. Die Erzählerin ist gleichzeitig Hüterin und Vermittlerin der Geschichten. Sie ist die geduldige Gärtnerin des Märchengartens und sät den Samen für viele andere Begegnungen, die mit sich lauter neue Erzählsituationen schaffen: Eltern erzählen Kindern, Kinder erzählen Eltern, Kinder erzählen Kindern, usw. So lebt das Erbe der Geschichten, das Erzählgut vom Mund zum Ohr weiter und verbindet leise und unspektakulär die Menschen.

6.2 Zur Person Odile Néri-Kaiser

Odile Néri-Kaiser ist professionelle deutsch-französische Märchen- und Geschichtenerzählerin. Sie hat 20 Jahre lang in Gesamtschulen in Brennpunktvierteln der Großstadt Lyon Französisch unterrichtet. Für ihre SchülerInnen ließ sie sich in den 90er Jahren als Erzählerin ausbilden. Ihr Studium der Linguistik und Pädagogik der Fremdsprachen half ihr bei der Arbeit mit SchülerInnen mit Migrationshintergrund und deren Eltern. Nachdem sie mit ihrer Familie nach Deutschland zog, arbeitete sie im Rahmen des Stuttgarter Elternseminars viele Jahre in Sprachkursen und im Rahmen der Elternbildung mit Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei, Russland, Irak und Iran, sammelte deren Geschichten und bildete die Mitwirkenden im Erzählen aus. Daraus ist ein internationales, mehrsprachiges Team von

Erzählerinnen entstanden. Im Rahmen von langfristigen, interkulturellen Erzählprojekten an mehreren Stuttgarter Brennpunktschulen versucht Odile Néri-Kaiser, Brücken zwischen den Kulturen und den Generationen zu schlagen, indem sie Kinder und Eltern zum Erzählen bewegt.

Überblick IRIS Arbeitspapiere

Nr.	Titel	AutorInnen	Datum
Nr. 1-2009	UP2YOUTH. Youth – Actor of Social Change: Final report.	Andreas Walther, Barbara Stauber & Axel Pohl	Juni 2009
Nr. 1-2007	Youth – Actor of Social Change. Theoretical reflections on young people's agency in comparative perspective. Interim discussion paper for the UP2YOUTH project.	Axel Pohl, Barbara Stauber & Andreas Walther	Oktober 2007
Nr. 1-2006	Lebenslanges Lernen — ein Konzept zum Abbau der Benachteiligung von Jugendlichen?	Axel Pohl	Dezember 2006
Nr. 1-2005	Thematic Study on Policy Measures concerning Disadvantaged Youth. Final report	Andreas Walther & Axel Pohl	Dezember 2005
Nr. 1-2004	Trust, space, time and opportunities Case study report on participation and non-formal education in the support for young people in transitions to work in West-Germany	Axel Pohl & Barbara Stauber	Februar 2004
Nr. 1-2003	Participation and Informal Learning in Young People's Transitions to Work. Joint Analysis Report for the YOYO project	Morena Cuconato, Corina Laasch, Gabriele Lenzi & Andreas Walther	April 2003
Nr. 5-2002	How to Avoid Cooling Out? Experiences of young people in their transitions to work across Europe. WP2 Report for the YOYO project	Manuela du Bois-Reymond, Wim Plug, Barbara Stauber, Axel Pohl & Andreas Walther	July 2002
Nr. 4-2002	Families and Transitions in Germany. National Report for the Project 'Families and Transitions in Europe' for Germany	Jutta Goltz, Barbara Stauber, Andreas Walther & Simone Menz	April 2002
Nr. 3-2002	Ehemalige Sindelfinger HauptschülerInnen im Übergang in die Arbeitswelt. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung zum beruflichen Verbleib von HauptschulabsolventInnen in Sindelfingen	Wolfgang Carl, Axel Pohl & Sabine Schneider	April 2002
Nr. 1-2002	Youth Transitions, Youth Policy and Participation. State of the Art Report for the YOYO project	Andreas Walther, Gry Moerch Hejl, Torben Bechmann Jensen With the assistance of Amanda Hayes	März 2002
Nr. 2-2001	Transitions to work, youth policies and 'participation' in Germany. National report for the YOYO project	Andreas Walther, Barbara Stauber, Axel Pohl & Holger Seifert	November 2001
Nr. 1-2001	Abschlussbericht zum deutschen Teil des Projektes INTEMIGRA	Jutta Goltz, Gebhard Stein unter der Mitarbeit von Sarina Ahmed & Friedemann Bär	Oktober 2001
Nr. 2-2000	Beratung sozialer Netzwerke im Dritten Sektor: Beschäftigung für (benachteiligte) Jugendliche in der Jugend- und Sozialarbeit. Abschlussbericht	Anne Schwarz, Barbara Stauber & Andreas Walther	Dezember 2000
Nr. 1-2000	„Coming out of the shell“ - Advantages of performing arts in the context of risky youth transitions. Report on the research project „Secondary learning effects in community arts“	Rui B. Banha, Maria do Carmo Gomes, Steven Miles, Axel Pohl, Barbara Stauber & Andreas Walther	März 2000

Nr.	Titel	AutorInnen	Datum
Nr. 1-1999	Institutionelle Risiken sozialer Ausgrenzung im deutschen Übergangssystem. Nationaler Bericht für Deutschland (West)	Barbara Stauber & Andreas Walther	März 2000

Download von unserer Website: www.iris-egris.de

